

Werte des Hafes und der Etablierung gegen die Republik muß uns alle dienen, der Kampf durch das Werk und mit der Feuer, die Verbreiterung für einen Tag, die Verbindung sogar mit der ektro-vaganen Republik oder mit irgend einer auschwelenden Partei." Man sieht, die Victorians sind bezüglich ihrer Allianzen nicht übermäßig wählisch.

England. Der Unterstaatssekretär im Departement der Kolonien, Ashby, erklärte im Unterricht auf eine Anfrage Beach's, daß das deutsche Protektorat über Angra Pequena erstrecke sich von Angra-Pequena bis zum 18. Grad südlicher Breite, eine Entfernung, die 50 geographische Meilen betrage. Die Niederlassung umfaßte 1600 Quadratmeilen. Die Entfernung der deutschen Niederlassungen vom dem Portugiesischen Lande betrage 500 Meilen. Hinsichtlich der von der Kapkolonie im Jahre 1867 annectirten Insel habe die deutsche Regierung erklärt, daß eine gemischte Kommission die reziproken Rechte der englischen und deutschen Unterthanen auf dem Festlande untersuchen solle. — Im Fortgang der Sitzung wurde die Bill über die Neuordnung der Wahlbezirke nach kurzer Debatte in erster Lesung angenommen. Durch diese Bill wird die Zahl der Mitglieder des Unterhauses um 12 vermehrt. Irland und Wales behalten ihre jetzige Vertretung. Die zweite Lesung wird in den nächsten Tagen stattfinden.

Angleland. Von der Gerichtskammer zu Charkow ist die Erhebung der Anklage gegen die Theilnehmer an den bei dem Gouverneur in Taganrog vorgenommenen Missbräuchen beschlossen. Unter den 38 Angeklagten, von denen 18 Staatsbeamte sind (!), befinden sich der Oberwalter des Holländischen Konsulats und der als Missionär bekannte Mori Balioni. Der Prozeß wird Mitte Februar stattfinden.

Schweden-Norwegen. Die vor einiger Zeit aufgetauchte Nachricht von der Ernennung des schwedischen Kronprinzen Gustav zum norwegischen König scheint sich, dem "S. T." zufolge, bestätigen zu wollen. Die Ernennung, so meint man in schwedischen Kreisen, wird wahrscheinlich unmittelbar nach Neujahr stattfinden. Diese vom König Oscar ergriffene Maßregel zur Stärkung und Festigung des Königthums im demokratischen Norwegen wird in der standhaftigen Presse erfreut beschrieben. "Göteborgs See- und Handelszeitung" weiß nicht, ob es mit der Ernennung Scherz oder Ernst sei; das liberale Blatt behauptet aber, daß man bei dieser, wie bei allen anderen politischen Handlungen die Sache nicht vom Familienstandpunkt des Königshauses betrachten darf, sondern fragen muß: "Bringt es dem Volke Vortheil?" und: "Wünscht es das Volk?" Die liberale Presse warnt vor der projektirten Maßnahme.

Amerika. Der nordamerikanische Kongress ist am 1. Dezember mit einer Botschaft des Präsidenten eröffnet worden, die durch einen Punkt auch für Deutschland von großem Interesse ist. Die Botschaft des Präsidenten Arthur an den Kongress bezeichnet die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu den fremden Mächten als freundschaftliche, die Beziehungen zu Ostasien würden indes durch die zwischen Frankreich und China ausgebrochenen Feindseligkeiten fortgesetzt belastigt. Mit Nicaragua sei ein Vertrag über die Herstellung eines Kanals, einer Eisenbahn und einer Telegraphenleitung, von denen Nicaragua durchschaut werden sollte, abgeschlossen worden. Die Botschaft schlägt sodann statt der mit den einzelnen deutschen Bundesstaaten bestehenden bezüglichen Verträge den Abschluß eines Auslieferungsvertrages mit dem deutschen Kaiser, sowie eine Revision der internationalen Vereinbarungen zur Bezeichnung von Schiffszusammenstößen auf dem Meer vor und spricht sich über die Frage der Silberdollar und Silbercertifikate in der üblichen Weise, wie der Schatzsekretär Mac Callum in der dem Kongress gemachten Vorlage aus.

Notizen.

Chemnitz, 3. Dezember 1884.

K.— Die Abbrucharbeiten der Nikolaiskirche schreiten rasch vorwärts. Schon hat die Abtragung des Thurmels begonnen und das alte ehemalige Bauwerk steht nun da, einer Mine gleich, die der Gegenwart wehmäßt die Vergänglichkeit alles Fleischlichen verklärt. Doch die Nikolaisgemeinde kann sich mit dem bekannten Dichterwort trösten: "Das Alte stirbt, es entsteht sich die Zeit, und neues Leben läuft aus den Klainen!"

Wie uns der Vorstand des Vereins für Chemnitzer Geschichte mitteilte, beschäftigt derselbe eine Sammlung von Bildern, wie solche bei festen hiesiger Vereine oder sonstigen hiesigen Festlichkeiten gejungen werden, anzulegen. Es ergeht deshalb hierdurch an die hiesigen Vereinsvorstände, Veranstalter von Festlichkeiten, sowie an die hiesigen Herren Buchdruckereibesitzer die Bitte, diese Absicht durch Abgabe derartiger Festbilder zu unterstützen. Ein Anhang, dieser Idee zu vertieflichen, ist bereits gemacht, indem mehrere Herren schon ganze Kollektionen Festbilder dem Verein für Chemnitzer Geschichte zur Verfügung gestellt haben.

Zu den ältesten und mit großem Sogen wickelnden Wohlthätigkeitsvereinen unserer Stadt gehört der Frauenverein zu Chemnitz. Jedes Jahr hat der Verein, der sein Augenmerk hauptsächlich auf in unverschuldetem Notthilfe sich befindende Frauen, Wöhnerinnen und Witwen richtet, eine Weihnachtsfeier zum Besten bedürftiger und wärdiger Frauen und Witwen, sowie seiner Säid- und Nachkärrleinern veranstaltet und sich zu diesem Zweck niemals vergnüglich an den oft und in so schöner Weise bewährten Wohlthätigkeitsfesten des besser situierten Einwohnerthums unserer Stadt gewandt. Möge auch die diesjährige Weihnachtsfeier des Frauenvereins, welche im Annenconthalle unseres Blattes enthalten ist, freundliches Gedächtnis finden, damit in die trübe Tage recht vieler Armen auch an dem kommenden Weihnachtsfeste verschönend der helle Lichtstrahl hellender Liebe solle.

i. **Ortsverein deutscher Kaufleute.** Im Saale des deutschen Krug hielt gestern Abend der Ortsverein deutscher Kaufleute einen so zahlreich besuchten Vortragabend, daß leider nicht alle der Geschäftsräume genügender Raum vorhanden war — gewiß ein Beweis, daß dem angestammten Vortrage des Herrn Handelskammersekretärs Dr. Fränkel über: "Die Siedlung des Kaufmanns zum Krankenfassengesetz" allseitiges, lebhaftes Interesse entgegengebracht wurde; denn gerade in Chemnitz ist ja bekanntlich die Beunruhigung durch das seit alter Zeiten in Kraft getretene Krankenfassengesetz eine ganz außerordentliche. Der Herr Redner nahm die Stellung des Kaufmanns im sozialen Leben zur Grundlage seines Vortrags und entwickelte mit Wärme und hinreichender Beredsamkeit die sich aus den heutigen Zeitverhältnissen ergebenden Weißtände, welche nicht nur die Arbeitnehmer und Arbeitsherrn, nicht nur den Handwerkerstand, sondern auch einen großen Theil der Kaufmannschaft berührten; wurde ja in allen großen Handelsplätzen der Welt das Kaufmännische Proletariat nur in zu grossem Umfang angetroffen. Leider seien nur Wenige hinzutage in der beseitigten Lage, Seiten, in welchen eine Rarität, sei es Krankheit, sei es Arbeitslosigkeit &c. an sie herantritt, aus eigenen Mitteln trocken zu können. Der solide Arbeiter werde sich zwar stets rechtzeitig gegen solche Fälle durch den freiwilligen Beitritt zu Hilfsfassen zu schützen suchen, aber er sei auch genötigt, für denjenigen Theil seiner Mitbewerber, welcher dies Bedürfnis nicht in sich fühlt und deshalb in Krankenfassen &c. der Kommune anheimfällt, mit zu sorgen. Diese doppelte Beunruhigung des soliden Arbeiters zur Krankenunterstützung ebenso wie die aus dem von Befallene aufgestellten und von der Wissenschaft als richtig anerkannten Lohngebot sich ergebenen Folgen,

durch der Arbeitlohn durch die freie freigehenden Bedürfnisse; auch in steter Gunst befinden müsse, hätten den Geschiebger veranlaßt den Antrag des Beitrags zu Krankenfassen für in § 1 des Krankenversicherungsgesetzes vom 13. Juni 1883 bezeichnete Personen heranzuführen. Dieses Gesetz bestimmt nun in § 2, Abs. 2, daß auch auf Handlungsbüffern und Lehrlingen, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken durch statutarische Bestimmung einer Geweine der Krankenfassengang erstreckt werden kann. Obgleich nun in Chemnitz und auch größtmäßig anderwärts dieser Zwang bis jetzt noch nicht vorliege, so sei doch schon jetzt vorauszusehen, daß die Bedürfe dann, wenn die Gehilfen und Berufslinge, die jetzt unvermeidlich geworden seien, sicher auch an die Frage herantritt würden, die in § 2, Abs. 2 bezeichneten Personen dem Krankenfassengange zu unterwerfen, wenn die Kaufmannschaft nicht nachweisen könne, daß der weitaus größte Theil ihrer Mitglieder bereits freie Hilfsfassen angehören. Herr Dr. Fränkel erklärte, daß nach dem Sprichwort „Noblesse oblige“ — Vorsicht erlegen! — die Kaufmannschaft, für welche der Geschiebger worldlich die zwangswise Heranziehung zum Krankenfassengange für unethisch gehalten habe, die moralische Verpflichtung in sich fühlen müsse, den Zwange durch freiwilligen Beitritt in freie Hilfsfassen aus dem Wege zu gehen. Dem Vortrag, den anhaltender Beifall lohnte, folgte eine lebhafte und anregende Diskussion, an welcher sich außer dem Herrn Vortragenden noch der Vorstand des Kaufmännischen Vereins, Herr Buchhändler Heller, der Vorsitzende des Oktivvereins, Herr Findeisen, und die Herren Leo, Josef Müller und Prokurator Schreckenbach beteiligten.

n. **Das am Montag Abend in "Stadt London" abgehaltene und sehr zahlreich besuchte 18. Stiftungsfest des Militärvereins 1866** wurde durch Herrn Vorsteher Weiß mit herzlichem Willkommen an Gäste und Kameraden eröffnet. Sodann wurde von demselben der erste Toast auf Kaiser und König gebracht. Von Herrn Kaiserlicher Döring folgte darauf eine Ansrede an Herrn Vorsteher Weiß, welche die nun 17jährige Thätigkeit desselben rühmend betonte. Bis zu früher Vorgestundne basierte das fröhliche Zusammensein. — Der Vereinsaufstand auf eine große Wirksamkeit zurückblicken; denn seine Mitgliederzahl betrug 1866 bei Gründung 14 während heute 498 ehemalige Vaterlandsvortheiliger demselben angehören. Möge auch in Zukunft der echte Kameradschaft der Verein fröhlich weiter gedeihen!

* Heute früh 7 Uhr wurde in einem Haushalt an der Annabergerstraße ein Dienstbrand wahrgenommen. Der Brand, welcher bald gelöscht wurde, hatte den Einsturz des Ofens zur Folge.

* Vor einigen Tagen entstand an der Elisenstraße ein Gardinenbrand, wobei 2 Fensterbretter vielfach zerstört und eine Fensterscheibe gesprungen ist. Das Feuer, welches infolge des unvorsichtigen Gebrauchs eines $\frac{1}{2}$ Jahr alten Knaben mit einem offenen Feuer veranlaßt worden war, wurde durch die Hausbewohner wieder gelöscht.

* Gestern Mittag wurde in dem Neubau der Reichsbank an der Kronenstraße die Zimmermanns-Gefreite Müller, welche ihrem derselben arbeitenden Sohn Johann die Mittagszeit gebracht hatte, von einem herabstürzenden Kreuzholz so unglücklich auf den Kopf getroffen, daß sie bestimmtlos niedersankt. Sie wurde von ihrem Sohn nach ihrer Wohnung transportiert, wohin sie drei Stunden später an den Folgen der Verletzung verschied.

* Ein an der Hartmannstraße wohnhafter Bäcker machte vorgelegten Nachmittag die Wahrschauung, daß ihm aus seinem Haussaum ein Sack mit Weizenmehl gestohlen worden war. Kurz vorher waren zwei Spieldreckscheiter dagewesen und hatten eine Anzahl Säcke mit Mehl bei ihm abgeladen. Der Beschlagnahme erklarung sich zunächst bei dem Schirmmeister des Spieldrecks nach den Knechten und machte ihm Mithilfe von seinem Verlust. Der Schirmmeister erinnerte sich nun, daß er die beiden Knechte vorgelegter Nachmittag mit dem Wagen auf der Leipziger Straße habe halten sehen und auch bemerkte habe, daß dieselben einen Sack mit Mehl abladen und einem dort wohnhaften Müller und Materialwarenhändler übergeben. Die weiter angestellten Ermittlungen ergaben denn, daß die beiden Knechte in der That den Sack mit Mehl gestohlen und an den Materialwarenhändler für einen billigen Preis verkauft hatten. Bei dem Händler wurden aber weiter noch 2 Exportsätze mit je 1 Sack Mehl aufgefunden, über deren Erwerb er unglaubliche Angaben machte. Es wurde weiter festgestellt, daß aus einem Bäckereigeschäft an der auf Johannisstraße vor einigen Tagen 2 Sack Mehl gestohlen worden sind und man erkannte nun in dem bei dem Händler aufgefundenen Mehl das gestohlene Mehl. Die Angeklagten wurden festgenommen und der Zustigbehörde zugestellt.

F. Anfolge des beginnenden Thauwetters hat sich auf den Straßen eine Glätte gebildet, die für alle Fuhrwerke verkehrsschädigend äußert. Auf der glatten Schneedecke glitt auch heute Vormittag ein vor einem Schlitten gepaartes Pferd aus und konnte derselbe nur mit großer Mühe wieder auf die Beine gebracht werden. Wie gewöhnlich bei solchen Unfällen, hatte sich auch gelegentlich dieses Vorfalls eine ziemliche Menschenmenge eingefunden. Zum Glück befanden sich unter denselben jedoch einige helfende Männer, die dem Besitzer des Pferdes zu dessen Aufrichtung gerne behilflich waren.

G. Ein ehrliches Münchner Kind hatte hier vor einiger Zeit in einer hiesigen Maschinenfabrik eine bevorzugtere Stellung akzeptirt. Nach des Tages Lust und Mühen ging er mit einigen im Geschäft angestellten Herren seiner Branche nur gewöhnlich in ein beliebtes Restaurant und ludigte, nach Münchner Weise, dem Gottscheanus. Die Kollegen konnten es ihm freilich darin nicht gleichthun, sie benedicten den Münchner wegen seiner tollsoßen Fähigkeit im Vertilgen von verschiedenen Krügen Bierisch zwar nicht, doch entstand darüber ein Streit und dieses kam zu den Ohren der Herren Chefs, welche dem jungen Manne deshalb Vorstellung machen. Das war nun sehr fatal und der Münchner schwor, hinfest sein Restaurant, weder allein noch in Gesellschaft, zu besuchen. Doch entlagen vermöchte er dem edlen Geschenke nicht und aus demselben weiter huldigen zu können, ließ er sich ein fälsches Bierisch aus München direkt kommen. Gestern ist er noch des Tages Mühen gemüthlich in seinem Zimmer, läßt aus der langen Pfeife die blauen Wölchen aufsteigen und schwelt fest im Genusse des Spatenbräu, ohne sich fernherin einem Streit anzuhängen. — So kann's kommen!

G. — Diesen Tage erlebt ein sich hier aufhaltender Kaufmann von seinem in Breslau domicilierten Bruder die traurliche Nachricht, sein etwas entfernter Amerikaner habe einen „Piepmaz“ bekommen. Hochherut schrieb er dem Bruder gleich zurück, es ersülle ihn mit Stolz, daß doch einer seiner Verwandten auch einmal einen Ordin erhalten habe. Groß war aber seine Überraschung, als den nächsten Tag darauf anfliegend die Mittheilung von Seiten des Bruders in Breslau kam: „Einen Orden hat Jacob nicht erhalten, sondern er hat einen „Piepmaz“ bekommen, das heißt zu deutsch: „Er ist übergehnapp.“

i. Die Chefrau eines an der oberen Hauptstraße wohnhaften Webes beschäftigte sich gestern Nachmittag höchst angelegenheitlich damit ihren schreidenden Kleinen zu beruhigen. Der kleine Kast war aus irgend einem Grunde ärgerlich geworden und da nun einem „anhenden Menschen“ in dem zarten Alter von $2\frac{1}{2}$ Jahren nur wenig Mittel zu Gebote stehen, seinem Gross in entsprechender Weise Lust zu machen, so vermochte auch der liebe Junge sich nicht anders als mit Schreien zu helfen. Er hat dies auch rechtfertigen, denn er schrie dermaßen, daß die Pausdänen ordentlich schwartzohr ansetzen. Mama war untröstlich über das Verhalten des Goldjungen und gleich in nicht geringe Besorgniß, als der Kleine sich zur Erde

warf und höchst ledhaft mit Armen und Beinen krampelte, wobei er natürlich in der bisherigen Tonart weiter schrie. Ein Stück reichlich mit Butter gefrichenes Brotes konnte den Born des Lieblings nicht besänftigen, daßselbe wurde fortgeworfen und ein großes Stück Brot hatte sich keiner besseren Aufnahme zu erfreuen, ja die Mama vermehrten noch „Hersblättchen“ hergerichtet, der nach Ende der Sache doch jedesfalls ein begründetes Recht auf ein Hotelauftischchen oder eine Tasse geschichteten Birkensaft hatte und daran gerade vermochte das liebende Mutterherz nicht zu denken. Mama gesetzte mehr und mehr in Besorgniß um das Verhalten ihres Einzelnen und ihre Angst wuchs, als auf einmal der kleine Sänger mitten in einem lästigen Triller abbrach und in sabelhafter Geschwindigkeit auf den Beinen stand. Erstaunt sah sich Mama um und gewahrte den Schornsteinfeger, der das Feuer anmelde wollte und der das Wunder bewirkte hatte. Einzelheit dem „Schwarzen Mann“ dankbar für seine rechtzeitige Intervention, war sie doch anderseits in großer Sorge, daß der Schrot dem „garten“inde etwa geschadet haben könnte.

G. — Meine Taschenuhr, die ich erst voriges Jahr gekauft, steht nun schon wieder acht Tage still, sagt nämlich ein Freund zum andern. Das ist immer so mit den Uhren, bemerkte der Angeredete.

Eine Weile gehen sie gut und wenn man sich gerade einmal nach der Zeit richten muß, stehen sie still. Das Beste wird sein, du bringst deine Uhr zu einem guten Uhrmacher und läßt sie bei dem reparieren. Das kostet freilich wieder einige Mark, aber sie geht doch wieder eine Weile. Gewöhnlich aber fehlt der Uhr nur das Ausputzen, denn im Laufe der Zeit setzt sich viel Staub an die Räder. Was das Ausputzen indeß anbelangt, so befürge ich daß immer selbst, weinte der gute Freund weiter, und wenn Deiner Uhr, wie ich glaube, weiter nichts fehlt, so werde ich diese Manipulation mit ihr vornehmen.

Damit war der andere einverstanden, überließ seinem Freunde die Uhr und dieser machte sich an das Ausputzen derselben. Noch Verlauf einer Woche, da der Uhrmacher der Uhr dieselbe noch nicht zurückgehalten hatte, fragte er seinen Freund, ob er noch immer die Uhr aufputze. Freilich, entgegnete dieser, glaubst Du, daß geh so geschwind? — Wieder vergingen einige Tage und der ohne Uhr herumlauende, dem Ding schon „zu dumm“ war, ging zu seinem Freunde, um zu sehen, wie weit dieser mit dem Ausputzen sei. Da stand er denn die Uhr in ihre einzelnen Theile zerlegt und den Freunden bemüht, die Zusammenfügung derselben zu bewirken, was ihm jedoch nicht gelingen wollte, da er extrem sein gelernter Uhrmacher war und zweitens auch verschiedene kleine Stükchen unachtsamer Weise hatte verloren gehen lassen. Über „ausgeputzt“ hatte er jedes Theilchen, die Federn, Räder, die Zinnen- und Zubehörteile sehr gut, das mußte ihm der Reid nachsagen! — Für's Ausputzen verlangt Du doch nichts, meinte der joviale Uhrmachers, als er den Schaden ironisch lächelnd bejahte, zu seinem Freunde. — Gi, Herrje, nee, meinte dieser verlegen. — Na, denn ist's gut, quält dich nicht weiter und las mich machen. Damit suchte er die Einzelheiten seines Chronometers zusammen, legte Alles rein lächerlich in eine Schachtel und trug's zu einem Uhrmacher mit dem Geschäft aus dem Alten wieder eine Uhr machen zu wollen. Das hat der denn auch und für die Ausgabe einiger Mark hatte er die Freude, seinen Zeitmesser wieder ganz und im Deckung zu sehen. Glücklicherweise hat die gute Freundschaft der beiden durch diesen Vorfall kein „Doch“ bekommen. Der nun wieder im Besitz seiner „heuen“ Uhr Gefangene sagte, als er wieder mit seinem Freunde zusammentraf, nur: „Du, das will ich Dir sagen, ein Uhrmacher ist's grade nicht, aber ein famoser Ausputzer. Als solchen werde ich Dich geröst weiter empfehlen.“

— Es mehren sich in neuerer Zeit wieder recht sehr die Fälle, schreibt das „Dresden. Tgl.“, daß von den Eisenbahnhäusern beim Kupplung Paßfassiere ohne Billets angekommen werden. Allzu sorglos begiebt sich so mancher Reisende erst in den letzten Minuten nach dem Bahnhofe und findet dann keine Zeit mehr, ein Billett zu lösen. Es sei deshalb wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß auf Stationen von geringerer Frequenz die Billetschalter $\frac{1}{2}$ Stunde, auf größeren Stationen aber eine volle Stunde vor Abgang der Bäume geöffnet sind, 5 Minuten vor Abgang eines Zuges aber der Billetschalter nicht mehr nötig hat, ein Billett zu verfolgen. Der Reisende, welcher ohne gültiges Fahrscheinzeugt betroffen wird, hat für die ganze von ihm zurückgelegte Strecke und, wenn die Begangstation nicht sofort unzweckhaft nachgewiesen wird, für die ganze vom Zuge zurückgelegte Strecke das Doppelte des gewöhnlichen Fahrpreises, mindestens aber den Beitrag von 6 Mark zu entrichten. Derjenige Reisende jedoch, welcher gleich beim Einsteigen in das Coupe unangefordert dem Schaffner meldet, daß er wegen Verlustung sein Billett habe lösen können, hat, wenn er überhaupt noch zur Mittszeit zugelassen wird, worauf er keinen Anspruch hat, 1 Mark außer dem Preise des gewöhnlichen Billets als Bäume zu entrichten. Wer die sofortige Bezahlung verweigert, kann ausgestiegen werden.

— Bei der Abstimmung im Reichstage über den Diätentrag haben die südlichen Abgeordneten ihre Stimme in folgender Weise abgegeben: Es stimmen für die Bewilligung von Diäten die Herren Auer, Buddeberg, Eholtz, Höhmann, Geiser, Nayler, Stolle, Biered, dagegen die Herren Auermann, von Carlowitz, Ebert, Dr. Frege, Dr. Hartmann, Schleier, Klemm, Merbach, Penzig, Reich, Dr. Kröndorf. Die Abg. Günther, Hartwig, Holzmann, Dr. Braun waren thilos beurklaubt, thilos entschuldigt und in der Sitzung nicht anwesend.

— Von dem Wunsche besteht, daß auch in Sachsen die gebildeten und die besser situierten Klassen sich der Förderung und Unterstützung der patriotischen Befreiungskriege der Mittelvereine mehr unterziehen möchten, als es jetzt thatsächlich der Fall ist, macht die „Leipz. Ztg.“ auf einen dieses Themas behandelnden Artikel in Nr. 46 der Zeitschrift „Kamerad“ vom Jahre 1881 aufmerksam.

— Auch die Stadt Borna wird nunmehr eine Fernsprech-einrichtung erhalten.

— In Seyda bei Frauenstein fand man am 28. November vor der Haupttür der Försterwohnung einen Handwerksburschen entworfene auf.

— Aus dem Vogtlande schreibt uns ein Abonnent: Freylich alle Sonntage in einem Dorfe in einem Dorfe \dots Tanzvergnügen abgehalten wird, können sich die dortigen Burschen doch nicht genug amüsiren. Vergangenen Sonntag machte sich auch eine Anzahl solcher Tanzlustigen auf, um die Stämme in \dots mitzumachen. Es sollte ihnen doch dies Mal die gehoffte Freude in größtem Ausmaß verwandt werden. Denn gar nicht lange in \dots angekommen, ging eine sogenannte Präligelei los, wobei die gebildeten Burschen mit geschwollenen Fäden und blauen Augen wieder abziehen mußten. Auf dem Heimwege meinten sie freilich, und geschad gerade recht, wie hatten selber erst „Kerbe“ und heute bei der großen Kälte kommen wir zu Hause bleiben. — Gegen ihre Angreifer haben sie sich vertheidigt, die erhaltenen Püffe und Schläge ihnen so bald wie möglich wieder zulommen zu lassen. Mit die Gutstuft dürfte den tanzlustigen Burschen jedoch der Nebermuth ein wenig vergangen sein und werden sie hoffentlich das Tanzvergnügen im Dorfe \dots nicht so bald wieder besuchen.

Bermischtes.

— Der „Germania“ melbet man aus Siegnitz unter 1. Dezember: Die Gutsbesitzerin Ernestine Fischer begab gestern im Eisenbahnwaggon ihren ehemaligen Geliebten, Gutsbesitzer Gottschling (Görlitz), der sich mit einer Andecken verlobt